

bedeutet zwercher Berg (zwerch = quer); Hornberg ist nach dem vorspringenden hornartigen Berg, auf dem die Burg stand, benannt, Michelberg und Michalden nach der Eiche, Hünerberg vielleicht nach den Auerhühnern. Die Bedeutung der Namen Schmich, Bulach und Reichenbach läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Die Besiedlung von Oberhaugstett erfolgte wohl von Unterhaugstett aus, diejenige Unterreichenbachs von dem älteren Oberreichenbach und diejenige Neubulachs sicher auf der Markung von Altbulach. Neuweiler wurde wahrscheinlich so benannt im Gegensatz zum alten Weiler Hofstett. Der Name Zavelstein ist abgeleitet aus dem Wappen der ersten Inassen.

Über die Entstehung von Haugstett und Monakam weiß die Sage folgendes zu melden: Zwischen Unterhaugstett und Monakam stand in alter Zeit das Dorf Wekershausen. In Kriegszeiten hatten dessen Einwohner so sehr zu leiden, daß zuletzt nur noch zwei Männer übrig blieben. Der eine hieß Haug, der andere Mona. Schließlich verließen auch sie die Stätte des Elends. Haug siedelte sich südlich, Mona nördlich von Wekershausen an. Später gesellten sich ihnen noch andere Leute zu, und so entstanden nach und nach die Orte Unterhaugstetten und Monakam.

Von der ziemlich spät (vielleicht erst im 30jährigen Krieg) abgegangenen Ortschaft Oberwürzbach (zwischen Würzbach und Aigenbach) erzählt die Sage: Ein Hirte von Würzbach bemerkte, daß sich ein Stier öfters von der Herde entfernte und nach einiger Zeit ganz „desperat“ (aufgeregt) zurückkehrte und die drolligsten Sprünge machte. Der Hirte schlich ihm einmal nach und sah, wie der Stier mit vollen Zügen aus einem Weinfass trank. Der Stier war einmal durch ein verfallenes, mit Buschwerk überwachsenes Gewölbe gestürzt. Durch den Fall hatte er eine morsche Fackdaube eingedrückt und dadurch das köstliche Nash freigelegt, das ihm offenbar besser schmeckte, als sein gewöhnlicher Viehtrank. Auch sonst weiß der Volkswitz die Ortsnamen zu deuten. In Dennjacht sollen einst außer dem Schulzen 8 Bauern gewohnt haben. Wenn ihnen der Schultheiß etwas bekannt geben wollte, sagte er zu seinem Büttel: „Geh zo dene ächt“. — Ein Bauer ging einst mit seinem Sohne aufs Feld, um Obstbäume zu setzen. Aus der Tiefe der Grube schimmerte den beiden glänzendes Metallgestein entgegen; sie hatten Kupfer und Silber entdeckt. Verwundert schaute der Sohn auf die ihm unbekanntenen Schätze. Da stieß ihn der Vater in die Seite und sagte: „Du, — lach!“ So entstand Bulach.

4. Die Grafen von Calw.

Die Franken teilten ihre Länder in einzelne Gaue ein. Die Verwalter derselben nannte man Gau grafen. Sie hatten für die Heerfolge, die Kirche, die Einbringung der Steuern und die Rechtsprechung zu sorgen. Mit der Zeit wurde die Grafenwürde erblich und blieb oft Jahrhunderte lang in den Händen eines Geschlechts. Die ersten Gau grafen, denen unsere Gegend unterstellt war, und von denen wir sichere Kunde haben, waren die Grafen von Calw. Man nimmt an, daß ihr Geschlecht schon im 9. Jahrhundert den Würmgau, im 11. dazu

den Zaber-, Murr-, Enz- und Uffgau verwaltete. An letzteren erinnert die Uffkirche in Cannstatt, das mit Türkheim und Fellbach zum Gebiet der Grafen von Calw gehörte. Auch die Glehuntare (Gebiet des oberen Gäus von Böblingen über Herrenberg bis Rottenburg) war ihrem Verwaltungsbezirk zugeteilt. Weil sich die Kaiser auf die mächtigen Herzoge nicht verlassen konnten, suchten sie deren Macht zu schwächen und suchten eine Stütze bei Grafen und Bischöfen. In diese Zeit fällt darum auch das rasche Anwachsen der Herrschaft Calw. Urkundlich treten die Calwer Grafen bei uns auf im Jahre 1037. Jedenfalls hatten sie kurz zuvor die Burg zu Calw erbaut und sich nach derselben benannt. Ihre früheren Wohnsitze sind nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Wahrscheinlich saßen frühere Glieder der Familie auf der Burg zu Kleiningersheim am Neckar (zwischen Besigheim und Marbach); denn die Grafen von Ingersheim waren Verwandte von ihnen, auch stifteten sie dem Kloster Hirsau Güter in Walheim und Hefsigheim, also in Orten, die in nächster Nähe von Kleiningersheim liegen. Die Niederlassung in Calw mag wohl darin ihren Grund haben, daß der Kaiser ihnen den damals teilweise noch unbesiedelten Calwer Wald und das gänzlich unbesiedelte Nagoldtal als Lohn für ihre Tätigkeit überließ. Außer den Burgen in unsrem Oberamt gehörten ihnen noch Baihingen, Enzberg, Löwenstein, Wolffölden bei Marbach, wahrscheinlich auch Asperg, Beilstein und Weinsberg. Die meisten Glieder der Familie hießen Adelbert. Der Schwager Adelberts I. war Papst Leo IX. Der Sage nach soll er auf einer Reise zu seinen Verwandten im Jahre 1049 die Nikolauskapelle in Calw und die Kirche in Althengstett eingeweiht haben. Zum Dank dafür half ihm sein Schwager in einem Kampf gegen die Normannen. Diese bedrohten von Unteritalien aus, wo sie ein neues Reich gründeten, das Gebiet des Papstes, den Kirchenstaat. Graf Adelbert soll im Verein mit dem elsässischen Grafen von Egisheim, einem Bruder Leos IX., seinem Schwager im Jahre 1053 mit einem Heere zu Hilfe geeilt sein. Obwohl die Schwaben, unter denen sich viele Bauernsöhne aus unserer Gegend befanden, Wunder der Tapferkeit verrichteten, ging die Normannenschlacht verloren. Da die Truppen Adelberts nicht zurückweichen wollten, fielen alle 700 Schwaben unter den Streichen der kühnen Normannen.

Adelbert II., auch Arimbart genannt, hatte eine Schwester des tapferen Kreuzzugführers Gottfried von Bouillon namens Wiltrud zur Frau. Er stiftete die Klöster zu Hirsau und Sindelfingen. Im Kampfe zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor stellte er sich auf die Seite der Gegner des Kaisers und verband sich mit dem Herzog Rudolf von Schwaben, den die Feinde des Kaisers als Gegenkönig aufgestellt hatten. Nachdem Kaiser Heinrich von Kanossa zurückgekehrt war, strafte er seine treulosen Vasallen. Er zog mit einem Heer ins Schwabenland und verheerte auch die Calwischen Lande. Unmenschlich hausten seine Krieger, und noch 100 Jahre später sprach man von dem Elend dieser Zeit, wie wir heute von der Not des 30jährigen Krieges sprechen. Möglicherweise stellte Adelbert seinem Schwager auch ein kleines Heer zur Beteiligung am ersten Kreuzzuge. Er verbrachte seine letzten Tage im Kloster Sindelfingen und wurde seinem Wunsche gemäß in der Klosterkirche zu Hirsau be-

graben. Sein Sohn Gottfried spielte eine hervorragende Rolle in der Geschichte Deutschlands. Er war einer der angesehensten und treuesten Anhänger des Kaisers Heinrich V., während des Kaisers Römerzuges sogar Reichsverweiser. Da Gottfrieds einziger Sohn vor ihm starb, kam der Hauptteil seiner Güter an Herzog Welf von Bayern, den Gemahl seiner Tochter Uta. Dadurch glaubte sich ein Neffe Gottfrieds, Adelbert III., benachteiligt. In dem ausbrechenden Erbschaftsstreit nahm Adelbert Schloß und Stadt Calw mit List, unterlag aber später in blutiger Fehde. Doch erhielt er die Burg Calw als Lehen. Von ihm stammen die Grafen von Löwenstein und von Baihingen ab.

Der letzte Graf von Calw, Gottfried, starb im Jahre 1260. Die Erben seines zusammengeschmolzenen Güterbesitzes waren seine Schwiegersöhne. Eine Tochter war zuerst mit einem Grafen von Tübingen, dann mit einem Grafen von Berg-Schelllingen vermählt. Den Anteil des letzteren erwarb Württemberg im Jahre 1308, das Gebiet der Tübinger Grafen kaufte Eberhard der Greiner im Jahre 1345. Das Erbe der zweiten Tochter Gottfrieds, die sich Gräfin von Zavelstein nannte, wurde schon im Jahre 1300 von deren Mann an das Kloster Herrenalb verkauft (z. B. Simmozheim und Althengstett). Herrenalb erwarb auch Gchingen im Jahre 1308 von den Grafen von Tübingen.

Das Wappen der Grafen von Calw, ein auf drei blauen Bergspitzen im goldenen Feld stehender, gekrönter Löwe, ist jetzt zum Stadtwappen geworden.

Für die einstige Bedeutung des Calwer Grafengeschlechts spricht: der Umstand, daß Sage und Dichtung es mannigfach verherrlicht haben. Die Württembergischen Volksbücher, Sagen und Geschichten, enthalten in Band I „Graf Hubert von Calw“ und „Kaiser Konrad und das Müllerskind“, in Band II „Helizena“ (angeblich erste Stifterin des Klosters Hirsau).

Weniger bekannt ist die Sage von der Glocke im Sindelfinger See.

Eines Tages, als Graf Alsimbert von Calw müde von der Jagd im Sindelfinger Wald auf seine Burg heimgekehrt eingeschlafen war, hatte er einen seltsamen Traum. Es dünkte ihn, als trete ein Mann in weißen Kleidern vor ihn und spräche zu ihm: „Du sollst die Mauern deiner Burg abbrechen und aus ihren Steinen eine Kirche bauen. Zum Zeichen dafür, daß ich von Gott komme, laß dir sagen: es wird sich eine Glocke in einem See in der Nähe finden; diese soll der Erstling für das Gotteshaus werden und für ewige Zeiten soll sie auf seinem Turme hangen.“

Kaum graute der Tag, da meldete sich einer seiner Jäger beim Grafen, er habe ihm wichtige Kunde zu bringen. „Was ist's?“ fragte Alsimbert. „Schon lange war ich einer Wildsau auf der Fährte. Gestern abend bin ich wieder auf ihre Spur gekommen; wie ich sie verfolge, komme ich zu einem See im Walde. Dicht an seinem Ufer im Gestrüpp fand ich die Sau mit ihren Jungen in einer Höhlung am Boden, und der Rand der Höhlung glänzte wie Metall. Wie ich aber genauer hinsehe, da war die Höhlung der Bauch einer gewaltigen Glocke; die hatte die Sau aus dem See gewühlt.“

Als der Jäger seinen Bericht geendet, erkannte der Graf die Wahrheit seines Traumes. Alskald sandte er Leute an den See, um nach der Glocke zu

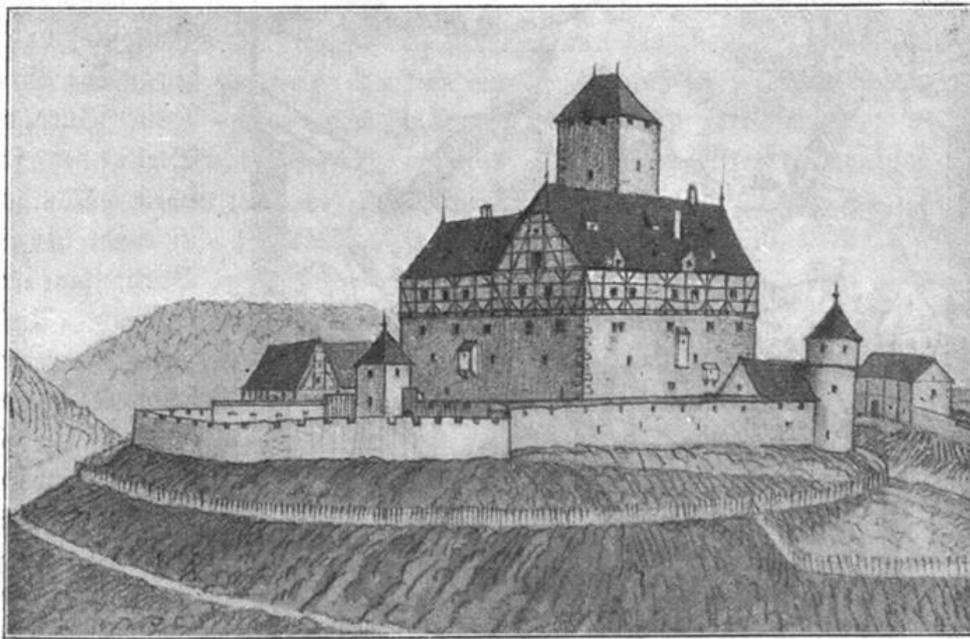
suchen. Und wirklich fand man diese ganz nach des Jägers Bericht. Mit Mühe zog man die Glocke aus dem Schlamm und hängte sie auf den Turm der neu-erbauten Kirche zu Sankt Martin in Sindelfingen.

Aus „Schwäbische Sagen, gesammelt von Rudolf Kapp“.
Verlegt bei Eugen Dietrichs, Jena.

Das Schloß Calw war ums Jahr 1600 gänzlich zerfallen. Herzog Friedrich I. von Württemberg ließ es abbrechen, um Raum für ein neues großartiges Schloß zu gewinnen, das sein berühmter Baumeister Hans Schickhardt aufführen sollte. Als die Grundmauern erbaut waren, starb der Herzog, und der Weiterbau unterblieb. Im Jahre 1878 ließ die Militärverwaltung auf dem Schloßberg ein massives Dienstgebäude für das Calwer Landwehrbezirkskommando erbauen.

5. Die Burgen in unserer Heimat.

Als die Besitzungen der Grafen von Calw anwuchsen, konnten sie ihre Dienstleute nicht mehr alle am Herrenhose unterbringen. Die Gefolgsleute, die mit den Grafen in den Krieg zogen, wurden zur Belohnung mit Bauernhöfen,



Burg Waldeck, mutmaßliche Ansicht.
Zeichnung von Burgenforscher Koch, Söflingen.

befestigten Wohnsitzen, belehnt. Der Umgang mit den adeligen Herren, der Kriegsdienst zu Pferd in glänzender Waffenrüstung verlieh ihnen mehr Ansehen und Ehre. Man bezeichnete sie als Ritter und zählte sie zum niederen Adel, obwohl sie meist dem Bauernstand entsprossen waren. Ihre Behausung war ursprünglich durch Wall, Graben und eingerammte Pfähle geschützt; seit man durch die Kreuzzüge mit dem Quaderbau bekannt wurde, baute man die Burgen aus Stein. Als Verwalter oder Vogt war fast in jedem größeren Dorf ein